

Deutsche Wacht.

Nr. 65.

Gilli, Donnerstag den 15. August 1895.

XX. Jahrg.

Volksgenossen!

Unter dem Eindrucke des heimtückischen und trüchtigen Schlages, der dem Deutschtume durch die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Gilli, unserer südlichsten Grenzfestung, verjagt worden ist, hat die dortige deutsche Bürgerschaft die Errichtung eines Studentenheimes zur Kräftigung und Sicherung ihres deutschen Gymnasiums beschlossen.

Es hat sich zu diesem Zwecke in Gilli ein Ortsausschuß gebildet, der sich mit der Bitte um Geldspenden für diesen Zweck an die Volksgenossen wendet.

Der Verein „Südmark“ erfüllt einen Theil seiner satzungsgemäßen Pflicht, indem er diese Bitte auf das eindringlichste unterstützt und seine Mitglieder und Freunde zu Spenden für das zu gründende Studentenheim in Gilli auffordert.

Es sind ihm hiefür bereits 100 Gulden von dem Herrn Reichsrathsabgeordneten Karl Morre als Spende eines Herrn E. D. in Wien, 20 Gulden von der Tischgesellschaft „Die Sippe auf der Weigelburg“, 20 Gulden von Karl Staufen in Graz, 1 Gulden von M. J. in Graz zugegangen und die Ortsgruppe Wiener-Neustadt hat durch eine Sammlung 65 Gulden aufgebracht. Die Leitung des Vereines „Südmark“ hat zu diesem Zwecke 500 Gulden gewidmet.

Wir erneuern unsere Bitte und ersuchen, die bei den Gruppenleitungen einlaufenden Gelder an die Vereinsleitung in Graz einzusenden, die sie sodann ihrer Bestimmung zuführen wird.

Mit dem Wunsche, das dies im höchsten Maße nützliche Unternehmen nach Verdienst und

mit aller Kraft gefördert werde und mit deutschem Gruße

für die Leitung des Vereines „Südmark“:

Dr. Paul Hofmann von Wellenhof,
Obmann.

Heinrich Wastian, **Josef Aderl,**
1. Obmann-Stellvertreter. 2. Obmann-Stellvertreter.

Johann Janotta,
Zahlmisciter.

Was ist's mit Herrn Kaltenegger?

Wir erhalten von einem Parteigenossen folgende Zuschrift:

Das schändliche Vorgehen der clericalen Reichsrathsabgeordneten Steiermarks und insbesondere die volksverrätherische Rede des seither mit dem verdienten Beinamen „der steirische Judas“ gebrandmarkten Kaltenegger hat auch in den bäuerlichen Kreisen unseres Landes bedeutende Aufregung hervorgerufen. Der allgemeine Unwille machte sich in zahlreichen Beschlüssen von Bezirks- und Gemeindevertretungen, Vereinen und Versammlungen Luft, welche in energischster Weise die niederträchtige Verrätherie der clericalen Herren annagelten. Damals hieß es, die deutschgesinnten Abgeordneten würden in die Wahlbezirke des Herrn Kaltenegger und der mit ihm marschierenden Volksausbeuter und Volksverdummer sich begeben, um dort große Wählerversammlungen zu veranstalten, in welchen der „steirische Judas“ und seine Gönner, deren politischer Stiefelpuger er ist, Rechenschaft für den begangenen Verrath zu legen hätten.

Seitdem sind manche Wochen ins Land gegangen und — man hört noch immer nichts von einer derartigen, von deutscher Seite erfolgenden Action. Herr Morre, welcher so energisch im Reichsrathe auftrat, hat bisher noch keine Versammlung in den clericalen Wahlbezirken abgehalten, er hat noch nicht versucht, den deutschen steirischen Bauern zu sagen, dass ihre Vertreter wohl Tausende für slavische Zwecke bewilligten, aber den bäuerlichen Kreisen bisher nicht — und besonders in letzter Zeit nicht — den geringsten Erfolg in wirtschaftlicher Beziehung verschafften. Millionengeschenke haben die Herren Kaltenegger, Morrey u. s. w. den Polen votiert, ungezählte Millionen für die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und den Lloyd bewilligt. So sind diese Menschen mit Steuergeldern umgesprungen, welche ganz besonders der Bauernstand aufbringen muß. Das sollte den Bauern gesagt werden! Herr Morre hat aber bisher noch keine Versammlung in clericalen Bezirken abgehalten.

Dafür aber arbeiten die Clericalen rastlos, um die erwachenden Bauern wieder einzuschläfern. Ihre Parteiblätter mühen sich rastlos, die Gillier Frage als bedeutungslos hinzustellen und erklären im über das anderemal, die Clericalen hätten ein „Gerechtigkeitsgefühl“ für die Slovenen gestimmt.

Nun aber wollen die Herren noch mehr thun. Sie beginnen Versammlungen einzuberufen, in denen sie ihr Verhalten in der Gillier Frage den Wählern plausibel machen wollen. So wird diesen Sonntag, den 18. d., um 3 Uhr nachmittags in Radkersburg eine Wanderversammlung des katholisch-conservativen Volksvereines von Mureck im Gasthause „Zur Sonne“ stattfinden, in welcher die Clericalen Baron von Morsey und Schmir-

Vom deutsch-französischen Kriege.

Aus dem feindlichen Lande.*

Es war Abend geworden, als wir in Magau eintrafen, an dem berühmten Uebergang des Rheins. „Bis hieher und nicht weiter“, lautete die Parole des Führers, und im Krieg ist man gewohnt, der Parole zu gehorchen. Unser Blick schweifte über weite Ebenen hin, bis der Horizont von den Bergen begrenzt ward; satte Fluren lagen vor uns, es war das alte gesegnete Gefilde der Walz. Nur mit dünnen Streifen färbte das Abendrath den Himmel, sonst war alles grau und kühl, kein Vogel sang, keine leichte Lebenslust klang uns entgegen; wir standen vor den Thoren des Krieges.

Nach wenigen Schritten hatten wir den Rhein erreicht, den alten ehrwürdigen „Vater“. Ehrwürdig war er immer, aber jetzt ist er heilig geworden, seit der große Verbreyer seine Hand nach ihm erhoben, seit das ganze deutsche Volk sich mit seinen Waffen und seinen Gedanken um die Ufer des Rheines schart. Die Sagen unserer Jugend, die Geschichte unseres Landes bespült der Rhein, und darum soll er frei sein, darum „sollen sie ihn nicht haben.“

Die Schiffbrücke bei Magau ist ohne Befestigung und man war wohl gefast darauf, sie plötzlich abzutragen und unter den Schutz der Kanonen von

Germersheim zu stellen. Wie freudig war das Gefühl, dass wir festen Schrittes darüber zogen, und dass nicht einer von den Welschen den Fuß darauf gesetzt.

Noch in der Nacht erreichten wir den Zug, der nach Weißenburg fährt. Wer wusste früher etwas von Weißenburg, und jetzt nennen die Kinder, die noch nicht lesen können, den Namen.

Vor der Einfahrt in die Stadt zeigt sich der Gaisberg mit den drei großen Pappelbäumen auf der Spitze, die durch die Ereignisse fast einen monumentalen Charakter erlangt haben. Für Truppen, die im Laufschrift bergan stürmen, bietet derselbe bedeutende Schwierigkeit, und es ist allerdings kaum möglich, ihn mit einem anderen, als eben diesem Interesse zu betrachten. Sieht man indessen davon ab, so erscheint er bedeutend niedriger, als die meisten Abbildungen ihn zeigen und als die Vorstellung ihn etwa dachte.

Auf den weiten Wiesenplätzen, die zu beiden Seiten die Straße umrahmen, gewahrt man in unregelmäßigen Zwischenräumen verlassene Bivouaks, in denen abgebrannte Feuerstätten und unbrauchbare Monturstücke zerstreut liegen.

Im ganzen muss man sich übrigens wundern, wie ungemein gering die Spuren der Zerstörung sind. Nirgends findet sich auch nur das mindeste Ueberbleibsel einer freiwilligen oder muthwilligen Verwüstung, und nicht nur an den bewohnten Orten, sondern auch auf freiem Felde tritt diese Wahrnehmung zutage. Die Physiognomie von

Weißenburg und seiner Umgebung legt ein Zeugnis für die Humanität der deutschen Truppen ab, das gleichsam ein zweiter Sieg mitten im ersten ist.

Wer an einem milden Augusttag in die Landschaft hineinschaut, wenn eben wenig Truppen um die Wege sind, der wird kaum glauben, dass der Krieg vor so kurzer Zeit hier vorüberging. Selbst die Bäume am Weg haben wenig von ihrem Schmucke verloren, und nur da, wo die stürmenden Bataillone vorüberbrausten, ist das Erdreich hartgetreten wie die Straße. Zerfetzte Kleider und Tournister bedecken hier den Boden, auf dem sich noch zahlreiche Kugeln und Granitplitter befanden, desgleichen flatternde kleine Streifen Papier, die den Patronen entnommen sind. Auf der rechten Seite erhebt sich im Viereck eine lange ziegelrothe Mauer, die den Eindruck macht, als ob ein Kirchhof außerhalb der Stadt begonnen worden wäre.

Durch die Erstürmung von Weißenburg war er nur allzurasch vollendet. Lange standen hier die Franzosen und feuerten aus der gedeckten Stellung auf die Deutschen, bis sie auf allen Punkten von diesen vertrieben wurden. Als das Gefecht zu Ende war, öffnete man innerhalb der Mauern kolossale Gräber, die Leichen wurden mit Kalk bestreut und Freund und Feind ruhen friedlich beisammen.

Unweit davon stehen in Reih und Glied eine bedeutende Menge von Geschützen und Munitionskarren, die den Franzosen abgenommen wurden. Viele davon sind zertrümmert, auf den graugrünen Wagen steht die Nummer der Batterie, und die Räder sind in einer Weise mit Schmutz bedeckt,

* Wir entnehmen diese vortreffliche Schilderung dem französischen Buche „Durch Krieg zum Frieden“ von Karl Feller.

maul „Bericht“ erstatten sollen. Es wäre nun sehr wünschenswert, wenn in dieser Versammlung den beiden Herren kräftig der Standpunkt klar gemacht würde. Den Herrn Baron beispielsweise könnte man fragen, warum denn die Clericalen kein „Jagdgesetz“, das die fortwährende Schädigung der Bauern verhindern würde, aus dem Reichsrathe mitgebracht gaben. Als Antwort könnte man dem Herrn Baron erklären: Weil Sie und Ihre Standesgenossen, die Grafen und Mit-Barone, die Besitzer der großen Jagdreviere ein schneidiges Jagdgesetz immer bekämpfen würden. Der feudale Großgrundbesitzer und der Bauer haben verschiedene, oft geradezu entgegengesetzte Interessen, und so mißbrauchen diese feudalen Barone die Bauernmandate, in deren Besitz sie sind, um sich selbst Vortheile zu verschaffen. Denn die ganze feudale clericale Partei hat den Bauern noch nicht bare 5 fl. in den Sack gebracht und im Gegentheile oft im Vereine mit Börseanern und Polen beim Leeren der Bauernsäcke wacker mitgeholfen. Das muß den Bauern mitgetheilt werden.

Also auf und an die Arbeit! Vielleicht werden dann endlich den steirischen Bauern die Augen aufgehen und sie die Barone vor die Thüre sehen. So würde dann vielleicht eine unabhängige deutsche Bauernpartei sich entwickeln. Das wäre herzlich zu wünschen, denn: „nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber!“

Umschau.

Herr Baron Morsey hat ein Vertrauensvotum erhalten. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: „Wir haben in Erfahrung gebracht, daß in unserem Wahlbezirke auch einige Männer sich haben verleiten lassen, wegen der bekannten Cillier Abstimmung an Euer Wohlgeboren eine Schrift zu richten, worin Sie beleidigt wurden. Dem gegenüber halten wir es für unsere Pflicht, zu erklären, daß wir mit Ihrer Abstimmung wegen Cilli vollkommen einverstanden sind, weil es so der Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht. Wir benützen diese Gelegenheit, um Ihnen unsere Anerkennung und unseren Dank auszusprechen für alle Ihre Thätigkeit (?) im Reichsrathe. Wir wissen es ja, daß Sie nur zu unserem Besten gesprochen und gewirkt haben. (!) Wir versichern Sie unserer unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit und zeichnen mit aller Hochachtung und Ergebenheit als Ihre ergebensten Wähler. **M u r e k**, am 28. Juli 1895.“ (Folgen neununddreißig Unterschriften von Gemeinde-Vorständen, Gemeinde-Ausschüssen und Wählern.) — Es ist

bemerkenswert, daß die Namen der Unterzeichner dieses Wishes sorgfältig verschwiegen werden. Selungen ist die Lobpreisung der „Thätigkeit“ des Herrn Barons im Reichsrathe; diese bestand doch hauptsächlich darin, mit dem Kopfe „ja“ zu wackeln wie eine chinesische Pagode und die 10 fl. Taggelder einzustecken. „Auch für einen Ritter sind nämlich 10 fl. nicht bitter“. Es ist traurig, daß die Bauern die Nachkommen jener Raubrittergeschlechter, von denen sie am meisten geschunden wurden, als Vertreter wählen.

Clerical und deutsch. Die vom Abgeordneten Hans Delbrück redigierten „Preussischen Jahrbücher“ in Berlin enthalten über die Lage in Oesterreich einen auch im Sonderabdruck erschienenen Artikel, der die Haltung der Clericalen gegenüber den deutschen Volksbestrebungen mit folgenden Worten treffend kennzeichnet: „Die clericale Partei kennt kein Erbarmen, wenn es sich um den Kampf gegen das seiner nationalen Aufgabe bewußte Deutschtum handelt; sie pactiert mit allen Nationen, sie gestattet den slavischen Geistlichen die wildeste politische Agitation für nationale Ziele, vom Deutschen aber verlangt sie die Unterwerfung unter die von Rom ausgegebenen Befehle, und der biedere Sohn der Berge ist noch immer naiv genug, seine eigene Ehrenhaftigkeit als Söldner der römischen Kirche zu Markte zu tragen, wie es seine Vorfahren für die Cäsaren gethan haben. Den einen großen Erfolg wird jedoch die Debatte über Cilli mit sich bringen, daß von deutschnationaler Seite kein Versuch mehr gemacht werden wird, die deutschen Clericalen durch Zugeständnisse auf religiösem Gebiete für ein gemeinsames Vorgehen in nationalen Fragen zu gewinnen. Solange die Lenker der katholischen Politik mittelalterlichen Chimären nachhängen, solange sie den Haß gegen den Protestantismus auf alles Deutschnationale übertragen, solange nicht ein moderner, den wahren Aufgaben des Christenthums zugewandter Geist die mächtige Gemeinschaft durchdringt, deren ungebrochene Kraft immer nachhaltiger zu wirken beginnt, solange hat auch der katholische Deutsche in Oesterreich damit zu rechnen, daß er entweder sein nationales Gefühl preisgeben oder sich von jeder Gemeinschaft mit der clericalen Partei im öffentlichen Leben fernhalten muß.“

Die deutschen Siegestage. Die abgelaufene Woche hat das stammverwandte verbündete Nachbarreich die 25jährige Wiederkehr der blutigen, aber glänzenden deutschen Siegestage von Weissenburg, Wörth und Spicheren gezeitigt, mit denen

der Cyclus der großen Ruhmestage für Deutschland aus dem Kriege von 1870/71 anhebt. Begeistert und freudig sind diese bedeutungsvollen Jubiläen im engeren wie im weiteren Kreise und mitunter sogar in großartigster Weise begangen worden, so namentlich die Erinnerungsfestlichkeiten in Weissenburg, Wörth, Saarbrücken, Raßau, Breslau, Meiningen, Weimar, München u. s. m. Vielfach waren mit den Erinnerungsfeierlichkeiten an den 4. und 6. August 1870 Veteranenfest und Kriegervereinsjubiläen verbunden. Eine ganze Reihe bedeutender rednerischer Rundgebungen sind bei diesen Festlichkeiten gezeitigt worden, an deren Spitze man wohl die vom Großherzog von Baden beim Kriegerfeste in Karlsruhe gehaltene markig-patriotische Ansprache stellen darf. Kaiser Wilhelm befandete von der Ferne aus seine lebhafteste Theilnahme an den soeben vorübergerauschten Jubiläumstagen, wie namentlich seine Ansprache an die Besatzung des Panzerschiffes „Wörth“ in Cosmes bewies. Schon aber wendet sich der Blick weiteren Silberjubiläen aus der Zeit des großen Krieges entgegen, welche uns zunächst die Tage der gewaltigen Augustschlachten vor Weg bringen werden. Einen besonderen festlichen Act wird die 25jährige Feier der Schlacht von Gravelotte am 18. August in den Mauern der deutschen Reichshauptstadt in sich schließen, die Grundsteinlegung zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.

Gleichenberger Nachrichten.

(Eigenbericht der „Deutschen Wacht“.)

Samstag den 10. August fand im Gasthause „Zum Tasterl“ bei Gleichenberg zu Gunsten armer Schulkinder der Schule von Trautmannsdorf ein Gartenfest statt, welches in jeder Beziehung als gelungen betrachtet werden kann und ein hübsches Sümchen diesem wohlthätigen Zweck zugeführt haben dürfte. Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß die Radkersburger Musikkapelle unter der Leitung des tüchtigen Kapellmeisters Herrn Gottfried Senfert durch die vorzüglichen Leistungen viel zur festlichen Stimmung und zum Gelingen des Festes beitrug, sowie daß der geschätzte Gleichenberger Gesangverein recht wirkungsvolle Lieder vortrug, die großen Beifall hervorriefen. Während ich dem Vortrage des Gesangvereins zuhörte und die Musiker abgetreten waren, hörte ich plötzlich slovenische Laute an mein Ohr klingen; ich drehte mich um und erblickte ein Mitglied der Radkersburger Kapelle, das slovenisch redete. Nun möchte ich den Radkersburgern zurufen: Ihr habt entweder eine ausschließlich deutsche Musik

daß man daraus erkennen mag, wie fürchterlich sie ins Gedränge kamen.

Wie es scheint, haben die Franzosen bisher auch in allen Gefechten ganz enorme Verluste an Material erlebt, nicht bloß an Menschenmaterial, wie ein beliebtes Paradoxon der Cäsaren lautet. Dazu kommt, daß die meisten feindlichen Officiere weit besser equipiert waren, als der deutsche Soldat, denn fast bei allen Gefallenen fand man 1000-Franksbillets und andere Dinge, die auf luxuriösere Quartiere hinwiesen, als man sie in Elsaß antrifft. Unsere Begleiter, von denen mehrere auch bei Wörth im Feuer gestanden, wußten manches derart zu berichten. So erzählte einer von einem französischen Obersten, an dessen Leiche er zwei „wunderschöne“ Orden und einen prächtigen Diamantring entdeckte. Er befann sich einen Augenblick, dann sagte er treuherzig: „Ach was, derschossen werd' ich doch, warum sollt' ich mich da noch lang schön herrichten für den Franzosen. Ich hab' mir nichts g'nommen, als ein Paar g'schmierte Schuh“. Fast in jeder Tasche findet man ein paar Chassepotkugeln, die die Deutschen zum Andenken nach Hause nehmen, auch die „gespritzten Patronen“, d. h. jene der Mitrailleusen, erfreuen sich noch einer großen Zugkraft; wenn auch dieselbe mehr auf Neugier als auf Respect beruht. Jedenfalls ist der mysteriöse Nimbus, welcher bei Beginn des Krieges die neue Waffe umgab, vollständig vernichtet worden, die Niederlage der Mitrailleusen war ebenso heftig, wie die der Franzosen selbst. Wie es scheint, liegt der Fehler in der mangelhaften

Zerstreuung der Kugeln, wodurch eine Unmasse von Munition vergeblich verschwendet wird. So sah man beispielsweise unter den Todten einen preussischen Officier, der vier Kugeln nebeneinander in der Stirne trug. — Fährt man in den Bahnhof von Weissenburg ein, dann tritt uns schon hier ein merkwürdiges Gemisch entgegen. Der Grund des Wesens ist deutsch in der Landschaft, in der Bauart und in den Bewohnern; die Zuthat aber, die Politur ist allerwärts französisch. In der Halle selbst sind zahllose Annoncen angeschlagen, in denen verkündigt wird, daß alles Gute, wie es nun auch immer heißen möge, einzig und allein in Paris zu haben ist. Chocolate und galante Willen, Wäsche und Stiefel werden ausboten — wir haben die Grenze überschritten, wo die Reclame beginnt.

Jetzt natürlich zeigt der Bahnhof ein anderes Bild, das von deutschen Stimmen und deutschen Gestalten belebt ist. Soldaten vom 27. bayerischen Landwehrbataillon halten den Platz besetzt, der Etappencommandant gibt deutsche Befehle und preussische Bahnbeamte (von der Bergisch-Märkischen Linie) machen die Kunde auf dem Perron. Das administrative Talent der Preußen zeigt sich dabei führwahr in einer glänzenden Weise. Kaum sind einige Tage seit der Occupation vergangen, so finden wir preussische Steuereintreiber und Bahnbeamte, Telegraphisten und Locomotioführer am Platze und jeder versteht seinen Dienst so ruhig und präcis, als ob er seit Jahren hier fungierte. Die Auskunft, die man begehrt, ist kurz,

aber vollständig, und neben der Höflichkeit sieht überall die Energie. Wie wohlthätig wirkt dies im Gegensatz zu der vielgespächigen Galanterie der Franzosen, denen bekanntlich jeder Sinn für eine stramme Verwaltung fehlt! Und wie wohlthätig muß gerade dieser Gegensatz auf die Bewohner selbst wirken, wie rasch wird er sie, wenn sie der einst der deutschen Nation zurückgegeben sind, mit der neuen Ordnung der Dinge versöhnen! Es ist Thatsache, daß in allen französischen Etablissements gerade jene Stellen, die am meisten Fleiß und Gewissenhaftigkeit erheischen, fast sämtlich in den Händen der Deutschen sind, um wie viel sorgfamer werden sie dann im eigenen Hause walten. Der Grund, der uns die Elsässer am meisten entfremdet hat, war die deutsche Kleinhaaterei; für die Idee, mit einer starken großen Nation verbunden zu sein, ertrugen sie willig den entsetzlichen Schandrian und die Corruptheit des französischen Systems. Hoffentlich ist dieser Grund der Abwigung für immer beseitigt, und hoffentlich können wir den Gästen, wenn sie in das neugebaute deutsche Haus treten, nicht bloß die Einheit, die sie in Frankreich besaßen, ersetzen, sondern ihnen auch jene Freiheit bieten, die die große Nation nicht hatte — weil sie sie nicht verdiente.

Seit Weissenburg von den Deutschen besetzt ist, können die dortigen Bewohner auf einmal deutsch. Noch immer, wie seit Beginn der Occupation, zeigen sie sich still und trostlos; sie erlassen die Dienstleistung, die von ihnen gefordert wird, aber kein freundliches Wort erleichtert uns die Annahme

kapelle, dann dürft ihr auch keine Slaven in dieselbe aufnehmen, oder ihr nehmet sie doch auf, dann überliefert ihr euch langsam aber sicher euren Erzfeinden. Einen Beweis, wie sehr gerade die slavischen Priester alles Deutsche hassen, wird Ihnen folgender Vorfall geben. Ein hiesiger Kaufmann, der den Verkauf von Eintrittskarten für das Gartenfest übernommen hatte, bot eine solche — sie kostete 30 Kr. — auch einem croatischen Priester, der hier auf Cur ist und gern dieses heilungspendende Wasser, das deutschem Boden entquillt, trinkt, an; doch dieser wies sie mit den Worten ab: „Ich gebe nur für **croatische** Kinder Geld und nicht für deutsche!! Wohlan denn, deutscher Michel, spende nur weiter für die Laibacher, leite Sammlungen ein und veranstalte Concerte. Wann wirst du die Augen aufmachen? —

An jedem Sonntage wird hier an die Bauern von der Umgebung Gleichenbergs das clericale Blatt „Der Sonntagsbote“ ausgetheilt, und zwar in mehreren hundert Exemplaren. Letzten Sonntag packte ich einen jungen Bauernburschen, der gerade den „Sonntagsbote“ einsteckte, und überreichte ihm ein Exemplar der „Deutschen Wacht“ und bat ihn, er möge es einmal durchlesen. Heute kam derselbe Bursche zu mir und ersuchte mich um ein weiteres Exemplar, indem er sagte, die Zeitung habe ihm sehr gefallen, mehr als dieses Schundblatt, „Der S . . . bote“. Dies ist ein Beweis, daß die steirischen Bauern verständig sind, daß sie leicht für die wirklich deutschführenden Volksvertreter gewonnen werden können. Wann werden die deutschen Abgeordneten zum Volke hinstreten und sie vom clericalen Joche befreien, wann wird das deutsche Volk seine Auferstehung feiern? Hoffentlich werden die nächsten Wahlen den Volksverräthern Niederlagen bringen, hoffentlich werden sie auch der Regierung zu verstehen geben, daß man das lauterstehende und größte Volk nicht so niederträchtig und gemein behandeln darf. J. R.

Aus Stadt und Land.

Concurs. Im Concurs des Kaufmannes Rudolf Sadner in Heiligen-Geist, Bezirk Sonobitz, wurde der einstweilige Masseverwalter Herr Dr. Michael Lederer als definitiver Masseverwalter bestätigt und zu dessen Stellvertreter der Advocaturbeamte Herr Josef Nest in Sonobitz bestellt.

Schwurgerichtssitzung in Gills. Für die fünfte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1895 bei dem k. l. Kreisgerichte in Gills wurden als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der Kreisgerichts-

präsident Rudolf Ulepißch Edler v. Krainfelds und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräthe Lorenz Rattak, Josef Reitter, Dr. Emanuel Eminger und Otto von Gladung berufen.

Musikvereins-Concert. Wie wir bereits gemeldet haben, findet am 17. d. M., abends 8 Uhr, im großen Casinosaale das erste Mitglieder-Concert des Gills Musikvereines statt. Zu demselben hat Fräulein Louise Weidt, die Tochter des berühmten Componisten Weidt, auf das liebenswürdigste ihre Mitwirkung zugesagt. Fräulein Louise Weidt wird nachstehende Lieder zum Vortrage bringen: „Aennchen im Garten“ von Baumgartner, „Nur du allein“ von Harwig und „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“ von Weidt. Fräulein Weidt hat auch das Sopransolo im vierstimmigen Damenchor „Abendlied“ von Reckheim übernommen. Die abwechslungsreiche Vortragsordnung und die Wahl der einzelnen Nummern lassen einen recht zahlreichen Besuch dieses Concertes erwarten, zumal sich ja alle Mitglieder-Concerte des Gills Musikvereines einer ganz besonderen Beliebtheit erfreuen.

Todesfall. In Klagenfurt ist am 12. d. M. Herr Alois König, Vater des hiesigen Hausbesizers und Kaufmannes Herrn Josef König, im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verbliebene war ein angesehenener Bürger Klagenfurts. Herr König kann sicher angeichts des schweren Verlustes, der ihn getroffen hat, auf allgemeine Theilnahme rechnen.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Sonntag, den 11. d. M., stiegen Diebe in das ebenerdige, gassenseitige Gastlocale im „Bajerhose“ an der Laibacherstraße durch die muthmaßlich offen gelassenen Fenster ein und entwendeten aus einer verscherrten Gelblade, welche sie erbrachen, der Kellnerin Marie Sapornik an Bargeld circa 100 fl., ein Sparcassabuch, auf den Betrag von 12 fl. lautend, zwei Tabakfassungsbüchel, lautend auf Florian Bajer, eine silberne, vergoldete Damenuhrkette und eine Photographie. Dem Gastwirte entwendeten die Diebe zehn Stück farbige Tischtücher. Die Thäter sind bisher unbekannt. — Am selben Abende versuchte ein großer stämmiger Mann in die Wohnung des Büchsenmachers Herrn Böhm in der Grazerstraße durch's Fenster einzusteigen. Der Mann wurde jedoch von der Hausmeisterin bemerkt und sprang nun rasch von der Fensterbrüstung herab, hiebei auf eine Hühnersteige stürzend, die er zertrümmerte. Er entkam und ließ im Hofe des Hauses einen starken Stock liegen. Der Einbrecher trug bäuerliche Kleidung.

In der Sann ertrunken. Ein bedauer-

licher Unfall ereignete sich am 12. d. M. nachmittags. Die neunjährige Magdalena Bretschler, Tochter der Hotellköchin Maria Bretschler erkrankte im städt. Volksbad unterhalb der Eisenbahnbrücke in der Sann. Das Wasser dürfte auf dem eigentlichen Badeplatze kaum über $\frac{3}{4}$ Meter tief sein. Hier fließt jedoch der Hauptstrom des an jener Stelle ziemlich reißenden Sannflusses. Das Mädchen, das sich gerne im Schwimmen übte, gerieth in diesen Hauptstrom und wurde mitgeschwemmt. Als die in der Nähe badenden Kinder die Gefahr, in welcher sich Magdalena Bretschler befand, bemerkten, war es bereits zu spät derselben Hilfe zu bringen, und so verschwand das Mädchen bald unter den Wellen. Bei dem slovenischen Bade in Pollule wurde der Leichnam des Mädchens aus dem Wasser gezogen.

Das Bergwerk am Petschounik ist seit sechs Monaten wieder in lebhaftem Betriebe. Es wird dortselbst eine sehr schöne Glanzkohle jutage gefördert, welche in Gills bereits überall verwendet wird. Bekanntlich war unter dem früheren Besitzer Bürgl im ganz ertragreichen Bau nicht mehr gearbeitet worden. Seit der angeführten Zeit aber betreiben die Herren Paul Falk und Dr. Hans Schebek, welche das Bergwerk übernommen haben, die Ausnützung der schönen Kohlenschätze mit erfreulicher Energie.

Der Erste untersteirische Schreib-Kalender 1896 für Stadt und Land der Druckerei- und Buchhandlungs-Firma Johann Kafusch ist der gute Freund, der sich nun zum siebentenmale recht zeitlich auf Besuch anmeldet. Er zeigt sich wie in den früheren Jahren recht stattlich und dabei sehr freundlich und gefällig. Schon sein Titelbild „Die Neugierigen“ weist darauf hin, daß er vieles mitgebracht hat, so u. a. auch heuer wie früher für die Theaterbesucher den Plan des Stadt-Theaters in Gills. Diesem folgt die Beschreibung des Jahres 1896, nämlich die Bekanntgabe des Jahresregenten, der Finsternisse, der Jahreswitterung und des Beginnes der Jahreszeiten n. s. w. Bei dem Kalendarium sind nach jedem Monat Blätter zur häuslichen Wirtschaftsrechnung angefügt. Für das weitere Wissenswerte geben die Genealogie des Allerhöchsten Herrscherhauses und die genealogische Uebersicht der Regenten Europas Aufschluß, welchen Belehrungen über das Lottowesen folgen. Der unterhaltende Theil bringt nicht nur lesenswerte Erzählungen, sondern auch hübsch gelungene humoristische Kleinigkeiten, dann eine interessante Besprechung über den Jahreswechsel und über Gebräuche am grünen Donnerstag. Die Jahres-

beselben. Nur wenige Familien der gebildeten Stände machen eine rühmliche Ausnahme.

Uns selber führt die Eile weiter. Auf allen Stationen drängt sich daselbe Bild: Gefangene mit verstörten Gesichtern, Verwundete, die auf dem Strohlager rasten; dazwischen der Waffenkamm zahlloser Soldaten, die ohne Ende zur Armee nachrückten. Lange war Deutschland stumm, und darum glaubten sie wohl im Frankenland, daß es bei uns keine Männer gebe; jetzt fällt es den Franzosen wie Schuppen von den Augen — daß wir 40 Millionen sind.

Conventionelle Lügen.

Ich nehme keinen Anstand, es hier öffentlich zu erklären: Ich habe manchem Lumpen die Hand gedrückt, ich habe argen Wichten hochachtungsvolle Briefe geschrieben und bin mit Schurken an einem Tische geessen.

Sie finden das sonderbar?

Hand aufs Herz! Haben Sie es anders gemacht? Machen Sie es anders? Werden Sie es anders machen?

Die Hauptsache ist, daß man immer hübsch ehrlich ist. Ich meine, ehrlich gegen sich selbst.

Und dann sagt man: „Der Herr, der da krähen auf dem Trottoir geht, ist ein Halunke. Dieser Herr ist mein Geschäftsfreund. Ich könnte wegsehen und dann brauchte ich ihn nicht zu grüßen. Wenn er auf mich zutritt und mir die Hand reicht, könnte ich sie ihm verweigern und

ihm sagen: „Mein Herr, Sie sind ein Schurke! Aber der Mann hat Geld, er kann mir schaden, er kann mich zugrunde richten. Ich habe Weib und Kind. Ich habe Weib und Kind! Herr, wissen Sie, was das heißt?“

Und dann geht man auf den Halunken zu, grüßt ihn höflich, drückt ihm die Hand und erkundigt sich nach seinem werthen Befinden.

Sie sagen, das sei charakterlos. Möglich. Ich aber sage: Bei unserer Geschäftsordnung kann man nicht anders.

Ich liebe sie durchaus nicht, die Kopf durch die Wand-Menschen und die Gerechtigkeitsprozen. Ich war selbst einmal so ein Ehrlichkeitsfer und Tugendflegel. Ich stelzte hochmützig durch die Welt und sagte dabei allerhand krause Sprüche auf. Ich drückte nur Makellosen die Hand, zechte mit Honetten. Ich hatte leere Taschen nur und einen leeren Magen. Aber ich war stolz und gesinnungstüchtig und die Unentwegten sagten, ich sei ein ganzer Kerl!

Je tiefer ich ins Elend sank, umso höher stieg ich in der Achtung meiner Freunde.

Eines Tages aber kam die Erleuchtung über mich. Ich streifte die rauhe Tugend ab und wurde klug wie die Schlange.

Seitdem geht es mir ausgezeichnet. Ich habe eine elegante Wohnung und eine goldene Remontoiruhr. Ich rauche feine Cigarren, ich speise in den ersten Restaurants und hätte einmal beinahe schon eine gute Partie gemacht . . .

Die größten Halunken sind meine Freunde, ich

grüße jeden Spitzbuben von weitem und bin mit einigem Lumpen sogar auf „Du“.

Moral: 1. Die Wertschätzung, die einem ein Halunke zollt, steigt im quadratischen Verhältnisse zu der Achtung, die man ihm vorflunkert!

2. Hältst du mich für einen Ehrenmann, halte ich dich für einen Ehrenmann!

3. Der Duzendmensch begnügt sich nicht mit der Achtung seiner Mitbürger, er verlangt von ihnen vorzüglichste Hochachtung!

Eine Fabrik in Westfalen versandte an ihre Kunden ein Circular, in dem sie mittheilte, daß sie beschlossen habe, in Zukunft auf die gegenseitige Versicherung von allerlei Hochachtung zu verzichten.

Die Begründung dieses Entschlusses lautet: „Die vielfach zur Erörterung gestellte Frage der Vereinfachung des Schreibwerkes bei den Behörden und Verwaltungen hat den Wunsch erkennen lassen, auch im kaufmännischen Verkehre Aenderungen und Verbesserungen zu schaffen, um die dort vorhandenen Gebräuche zweckentsprechend und zeitgemäß umzugestalten. Es ist namentlich ein Gegenstand der Klage, daß die bei der Anrede und beim Schluß der Geschäftsbriefe angewandten Redewendungen und Formen veraltet, unschön und unnötig seien und ihre völlige Beseitigung geeignet sei, Zeit und Worte zu sparen und eine Reihe von Mißdeutungen auszuschließen. Wir schließen uns der Ansicht völlig an, daß die am Schluß eines Briefes gebräuchlichen Redemen-

Rückschau behandelt die Ereignisse der Zeit von Juli 1894 bis Juli 1895 mit den Porträts bereits verstorbener, aber auch noch lebender Persönlichkeiten, die auf die Geschichte des österreichischen Staates durch ihre hervorragende Stellung geistigen und thätigen Einflusses hatten und zum Theile noch haben; auch die erschütternden elementaren Ereignisse sind in Wort und Bild dargestellt. In gleicher Weise wurde auch auf das Ausland Bedacht genommen. Sämmtliche xilographischen Abbildungen können als gut gelungen bezeichnet werden. Alles, was ein solches Jahresnachschlagebuch bieten soll, ist in diesem 7. Jahrgange enthalten, denn nebst den Postbestimmungen und dem diesbezüglichen Tarife sind sowohl die Stempel- und Gebührentarife, die metrischen Maße und Gewichte, sämtliche Ziehungen der Lose im Jahre 1896 und eine Interessen-Berechnungs-, dann Löhnungs-Tabelle verzeichnet. Hierauf folgen nun Verzeichnisse der gebräuchlichen Taufnamen, der Jahr- und Viehmärkte in Steiermark und der übrigen österreichischen Länder, dann eine Tabelle über die Kronenwährung, das Adressbuch für Cilli und eine Uebersicht der steiermärkischen Land- und Reichstags-Abgeordneten, endlich eine kurze Beschreibung über Ausflüge von Cilli und Umgebung; den Schluss jedoch bildet ein reichhaltiger Inseratenteil. Es kann somit nicht fehlen, daß der neue Gast überall eine herzliche und freundliche Aufnahme finden wird.

Gemeindespargasse in Mann. Der Ausschuss der Gemeindespargasse hat bei der am 8. d. M. vorgenommenen Neuwahl den Herrn Gustav del Coit, Haus- und Realitätenbesitzer, zum Obmann des Ausschusses, den Herrn Eduard Petschke, gräflich Attems'schen Gutsinspector, zu dessen Stellvertreter, den Herrn Dr. Guido Srebre, Advocat, zum Rechtsconsulenten, die Herren August Faleschini, Realitätenbesitzer, Dr. Srebre, Hans Schneideritsch, Apotheker, Hugo Adamus, gräflich Attems'scher Oberförster, Eduard Petschke, Gutsinspector, Johann Ornik, Oberlehrer, sämmtliche in Mann, zu Directionsmitgliedern, zum Obmann der Direction den Herrn August Faleschini und zu dessen Stellvertreter den Herrn Hans Schneideritsch gewählt. Sämmtliche Herren haben die Wahl angenommen.

Raubmord bei Lichtenwald. Wie von uns bereits gemeldet, wurde dieser Tage in Crete, Gemeinde Ledein, in der Nähe der von Steinbrück nach Lichtenwald führenden Reichsstraße eine mit Wunden bedeckte männliche Leiche aufgefunden. Bei dem Umstande, daß eine Hofentafel umgewendet war und bei der Leiche keinerlei Wertgegenstände vorgefunden wurden, handelt es

sich muthmaßlich um einen begangenen Raubmord. Einer der vernommenen Zeugen wollte in der Leiche, welche schon stark verwest war, den Besitzersohn Matthias Janc aus Hubajnica, Bezirk Gurkfeld, erkennen, doch liegen für diese Agnoscerung keinerlei besondere Anhaltspunkte vor, weshalb zur Sicherstellung der Identität des circa 40 Jahre alten, vermuthlich ermordeten Mannes weitere Erhebungen gepflogen werden.

Zur Bürgermeisterwahl in Gonobitz wird uns unterm 13. d. geschrieben: Bei der am 7. d. M. stattgehabten Wahl wurde, wie Sie schon meldeten, Herr Dr. Josef Simonitsch zum Bürgermeister und als dessen Stellvertreter Herr Franz Kowatsch, Hausbesitzer in Gonobitz, gewählt; Herr Kowatsch hat bekanntlich unabhängig stets für die Erhaltung des deutschen Charakters des Marktes gewirkt und sich große Verdienste als Führer des deutschen Gewerbestandes von Gonobitz erworben. Die stramme deutsch-nationale Gesinnung unseres neuen Vice-Bürgermeisters sei hier noch besonders betont. Das Ergebnis der Wahl befriedigt hier allgemein.

Ein Vagabund. Nach einem Berichte der Bezirkshauptmannschaft Cilli treibt sich ein gewisser Ottilio Kraisel, geboren im Jahre 1874 zu Triest, zuständig nach Laaf, ledig, Mechaniker, groß, mit ovalem Gesichte, braunen Augen und Haaren, mit regulärem Munde, ohne besondere Kennzeichen, seit dem Jahre 1892 beschäftigungslos herum. Er bekam im erwähnten Jahre zweimal und in den zwei darauffolgenden Jahren, 1893 und 1894, je einmal und in diesem Jahre siebenmal Reiseunterstützungen zu Lasten seiner Gemeinde. Im Jahre 1893 wurde Ottilio Kraisel wegen Falschmeldung und 1894 in Bregenz wegen Landstreicherei und Bettelns abgestraft. Ueberdies sei noch erwähnt, daß dieser Landstreicher seit dem Jahre 1892 siebenmal per Schub in seine Heimatgemeinde gebracht wurde. Durch einen Erlaß der Statthalterei werden die Gemeindeämter auf das Vorkommen dieses Landstreichers aufmerksam gemacht und aufgefordert, demselben keinerlei Vorschüsse oder Geldunterstützungen auszufolgen, sondern vielmehr zu veranlassen, daß derselbe im Betretungsfalle dem nächsten Gerichte zur Strafamtshandlung wegen Landstreicherei übergeben, beziehungsweise der schulpflichtigen Behandlung unterzogen werde.

Im Hotel „goldener Löwe“ tritt heute, Donnerstag, die bekannte Alpensänger-Gesellschaft Lückl aus Graz auf.

Der Cillier Militär-Veteranenverein veranstaltet, wie bereits gemeldet, Sonntag, den 18. d. M., anlässlich des Geburtsfestes des

Kaisers ein großes Gartenfest im Hotel „Zum Mohren“.

Cilli im Deutschen Reiche. Aus Bonn am Rhein erhielt Herr Landtagsabgeordneter Dr. Wolaun folgende Zuschrift: „Hochgeehrter Herr! Zwei Oberprimaner des Bonner Gymnasiums gestatten sich in herzlicher Treue und Anhänglichkeit an die deutschen Stammesgenossen in der herrlichen Steiermark zur Abwehr slavischen Einbruchs zehn Mark für das Deutsche Haus einzusenden. Fluch der clericalen Bosheit! Fluch der deutschen Käfigkeit im österreichischen Abgeordnetenhaus!“

Deutsche Gutmüthigkeit und windische Frechheit.

Bei dem jüngst in einem hiesigen Gasthose abgehaltenen Concerte der Musikvereins-Capelle konnte man wieder einmal ein Pröbchen windischer Frechheit erleben, zugleich aber auch Beobachtungen über die deutsche Gutmüthigkeit, um nicht zu sagen, Sternatur machen, Beobachtungen, die dem Augen- und Ohrenzeugen ganz eigenthümliche Gedanken über die nationale Strammheit gewisser Herren erwecken mußten, die ihr Deutschthum bei jeder Gelegenheit großsprecherisch im Munde führen.

Daß unsere Capelle in jedem Concert einen feurigen Gyarbas spielt, nimmt uns nicht mehr Wunder; das verlangt jedenfalls die Höflichkeit gegenüber den vielen Ungarn, die als Sommerfrischler in unserer Stadt weilen. Daß sich die dann an den nationalen Klängen begeistern, scheint uns selbstverständlich. Höchst sonderbar aber nahm es sich aus, als in dem erwähnten Concerte die Begeisterung der Ungarn über den gehörten Gyarbas weit übertroffen wurde von dem Jubel mehrerer Deutschen. Diese ließen mit Klatschen und Händeklatschen nicht nach bis der Gyarbas wiederholt war.

Nach der Erledigung der Vortragsordnung sollte den Gästen noch ein ganz unerwarteter Genuß bereitet werden.

An einem, größtentheils von Angehörigen des zarten Geschlechtes besetzten Tische machte sich allmählich eine lebhaftere Unterhaltung geltend, die die Aufmerksamkeit aller Anwesenden erregte, als eine der Damen sich zur Nachtigall aufschwang. Was sie hören ließ, schien ein slavisches Liedchen zu sein.

Zwei Mitglieder des angeführten Vereines (deren Namen wir vorläufig der Oeffentlichkeit entziehen) saßen auch bereits im Kreise der Sängerrinnen und ließen es an Aufmunterung, wohl

dungen, die sich in allerlei Abstufungen von „Achtungsvoll“ bis zur „vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit“ bewegen, vollständig überflüssig sind, und oft, wenn vermeintlich nicht richtig angewendet, das Gegentheil von dem erreichen, was sie bezwecken, nämlich anstatt besonders verbindlich aufgefaßt zu werden, nur eine gewisse Mißstimmung zurücklassen. Wir geben daher den mit uns im Verkehre stehenden Firmen anheim, sich in dem Briefwechsel mit uns dieser Gebrauche zu enthalten; wir werden die genannten Formeln in der Folge nicht mehr zur Anwendung bringen in der Voraussetzung, daß unsere Geschäftsfreunde unser Vorgehen billigen und sich ihm anschließen werden.“

Der Fabrikant in Westphalen ist ein vernünftiger Mann mit modernen Gefühlen und modernen Lebensanschauungen.

Er verachte das verpoppte Bureau-Deutsch mit seiner krausen Phrasologie, auf die zum erstenmale denn doch nur das verschörkelte Gehirn eines Voll- und Ganz-Correspondenten gekommen sein kann. Der westphälische Fabrikant ist ein moderner Mann!

Sind aber seine Geschäftsfreunde auch moderne Menschen, Leute, die ohne gegenseitige „vorzügliche Hochachtung“ leben können?

Bevor ich das nicht genau weiß, zeichne ich lieber „nach wie vor“ mit dem Ausdrucke vorzüglichster Hochachtung! ganz ergebenst

Montanus.

Heut' war er milde.

Wo es sich zugetragen hat, es ist einerlei, — man suche es nicht zu errathen und sich nicht in falsche Muthmaßungen zu ergehen. In Paris vielleicht, im „Sudanesischen“, in einer der von Gulliver beschriebenen Märchenstädte? — Es ist ja ganz Nebensache. Große Restaurants und große Säle gibt's überall und in einem solchen Restaurationsaal fand eine Arbeiterinnen-Versammlung statt. „Freidenkerinnen“ nennen sich die „Genossinnen“, im Grunde sind es Socialistinnen, Anarchistinnen, wenn man will. . . Arme Geschöpfe. Enterbte in jedem Sinn, nicht einmal Schönheit oder weiblicher Reiz war ihnen vom Schicksal zugemessen, sonst würden sie ja wohl auch kaum hier zusammenkommen, um sich über die Verbesserung ihrer materiellen Lage zu berathen oder das grausame, schmerzliche Ergößen zu genießen, von anderen zu hören, wie elend es ihnen geht.

Ein paar hundert Mädchen und Frauen füllen den Saal. Arbeiterinnen. Sie sind in Fabriken oder zu Hause thätig, in großen Etablissements, bedienen die Maschinen oder ersetzen sie durch ihrer Hände Arbeit, und alles für einen kümmerlichen Lohn, der nicht ausreicht, um die einfachsten Bedürfnisse zu decken.

Die „Freidenkerinnen!“ — Sie würden sich auf's Stichwort in vielleicht eine rachfüchtige, wilde Horde verwandeln, Dynamit in die Häuser werfen und plündern, genau wie ihre männlichen Genossen. Sie sind zweifach zurückgesetzt, als

Mensch und als Weib. — Die Würde der Frau! Wo ist sie bei ihnen hingerathen!

Sie vegetieren nur so in ihren Arbeitszellen, sie hocken unter einer Thoreinfahrt oder sie sitzen neben den Maschinen in einer Ecke der Fabrikräume und essen mit öligen Fingern ein Stück Wurst aus dem Zeitungspapier heraus; ihre Kleider sind armselig und zerschliffen, sie können nur selten die Wäsche wechseln, es sind siebzehn-, achtzehnjährige Mädchen darunter, die noch nie gebadet haben. Wo denn? Wann?

Die Verführung, der sie ausgesetzt sind, ist brutal, derb zutappend, wortarm, cynisch. Ihre weibliche Würde, ihr Mädchenstolz will sich dagegen auflehnen, aber wer sieht sie denn sonst an, als wieder so ein Genosse? Ihre Schuhe sind schiefgetreten und gestickt, die weißen Strümpfe hängen herab in schmutzigen Falten, die dünnen verschoffenen Fähhchen, die schäbige Jacke, das schmutzige Wollentuch, die vernachlässigten Hände — wer anders sollte denn dem nachstellen, als ein armer Teufel, der an dieselbe oder an eine andere Ruderbank gefesselt ist, ein Genosse von der Galeere. Ihre Armut, ihr Durst nach Sinnen-Genuss führt sie zusammen, nicht zu bacchantischen Liebesfesten und Schwelgereien der raffiniertesten Lüste; — in den dämmerigen Maschinenräumen, in der Mittags- oder Pesperpause, im dunklen Hofraume verhalten ihre Liebesfeuffer — unter dem Druck der Angst vor Entdeckung, Schande, Entlassung, Hunger.

auch an thätiger Beihilfe nicht fehlen. Bald erklangen neue Töne, diesmal im Chor; die waren aber nicht mehr ungarisch, sondern gehörten einem slowenischen Nationalliede an, das schließlich in laute Zivio-Rufe überging.

Ein Sturm der Entrüstung habe sich nun unter den deutschen Gästen erhoben, meinst du, lieber Leser? Weit gefehlt! Einige machten wohl ihrem Unwillen in kräftigen Worten Luft. Aber das waren natürlich „jugendliche Querköpfe“, „überspannte Bismarckverehrer“ u. s. w. Sie blieben in der Minderheit, denn keiner der übrigen „Deutschen“ öffnete den Mund, die slavische Unverschämtheit gebürend zurechtzuweisen! Wo blieb da die gerühmte Strammheit? Was würde z. B. in Prag deutschen Gästen unter gleichen Umständen geschehen? — Ist das deutsche Volksbewusstsein wirklich schon so tief gesunken, daß man es ungestraft beleidigen, verhöhnen und verspotten darf? Wahrlich, das wäre ein trauriges Zeichen, umso trauriger gerade in unserer Zeit, wo das deutsche Gilti von wegen der Unerfahrenheit unserer Gegner preisgegeben ist.

phil. M. R.

Anmerkung der Schriftleitung: Dem Vorfalle dürfte wohl nicht jene Bedeutung zukommen sein, die ihm unser als Augenzeuge unmittelbar engagierter Gewährsmann beilegt. Wir würden denselben auch nicht erwähnt haben, wenn nicht der slowenische Pferdefuß dieses Zwischenfalles so deutlich bemerkbar geworden wäre.

Die Verhaftung eines katholischen Missionärs auf dem Nikolaiberge.

Der Missionsprieester Nikolaus Kovaczewicz aus Agram, welcher im Monate Mai l. J. nach Verübung eines Betruges aus Agram verschwand und steckbrieflich verfolgt wurde, wurde am 12. d. M. vor Tagesanbruch in dem am Nikolaiberge bei Gilti, mitten im Walde gelegenen, der Besitzerin Raschanz gehörigen Hause von der Gendarmarie eruiert und verhaftet. Kovaczewicz will seit seiner Entweichung im besagten Hause sich verborgen gehalten haben. Diese Behauptung erscheint ganz glaubwürdig. Der katholische Prieester hatte sich nämlich in dem Hause einige prächtige Zimmer hergerichtet. Zum Zeitvertreib hatte der würdige Herr auch eine distinguierte Dame von Agram bei sich und führte also ein höchst fideles Leben. Thatsache ist es auch, daß Kovaczewicz bereits anfangs Juni l. J. am Josefberge und am Nikolaiberge bei Gilti gesehen

Die „Freidenkerinnen“ haben sich im K.'schen Restaurant versammelt.

Alle Stühle sind besetzt, hinten sitzen sie sogar auf den Tischen. Es ist kein Mann im ganzen Saale, die Kellner ausgenommen, die von einer schlechten Sorte Bier gar nicht genug herbeischleppen können. Man wartet auf das beaufsichtigende Organ der Polizei. Der Beamte erscheint. Ein junger Mann, dem die Dienstiniform gut steht. Er ist sorgfältig frisiert, als käme er gerade vom Coiffeur; wenn er dienstfrei ist, sieht man ihn bei den Premieren im Theater, in den Cafés, er verkehrt in der besten Gesellschaft, er gilt als guter Tänzer.

Er durchschreitet den Saal, um zu dem am oberen Ende für den Regierungsvertreter reservierten Platz zu kommen, ein Wachmann in Civil befindet sich in seiner Begleitung.

Die Vorsitzende der Versammlung empfängt den Polizeicommissär in aller Form, sie hat an dem langen Tisch, an welchem er sich niederläßt, ihre Schriften ausgekratzt, sie sitzt neben ihm. Sie ist jung, intelligent und beinahe hübsch, ihr Gesicht ist sehr klug und eine leichte Verlegenheit scheint permanent darüber gebreitet zu sein oder eine Art Scham — ein ganz eigenthümlicher, undefinierbarer, interessanter Ausdruck der Augen. Sie sieht nicht aus, wie die Führerin einer Horde nur auf das Stichwort lauernder Weiber, die nichts zu verlieren haben und allem Bestehenden den Krieg erklären. Sie ist auch besser angezogen, es scheint,

wurde, doch verschwand bald jede Spur von ihm. Nun wurde er dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

Fermischnes.

Das Ende des Reichs-Kriegercorps.

Zu Beginn des vorigen Jahres machte die Idee der Gründung eines „Reichs-Kriegercorps“ viel von sich reden. Es handelte sich darum, sämtliche Veteranenvereine in einen einheitlichen, militärisch organisierten und ausschließlich militärischer Einflusnahme unterstellten Verband zu bringen. Den Mitgliedern dieses Verbandes sollte unter anderen auch gestattet sein, Waffen zu tragen, was bekanntlich ein sehr alter Wunsch der Veteranenschaft ist. Nun ist den Proponenten des „Reichs-Kriegercorps“ ein Erlass des Landesvertheidigungs-Ministeriums zugekommen, in welchem ihnen mitgetheilt wird, daß die Statuten nicht genehmigt werden können.

Der dreiundzwanzigste internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien wird am 26. und 27. August 1895 in der Rottunde des Weltausstellungs-Gebäudes im k. k. Prater abgehalten werden.

Nothsignal in den Alpen. Auf Anregung des Alpine Club in London wird von den alpinen Vereinen ein internationales Nothsignal eingeführt, dessen sich Bergsteiger, welche Hilfe bedürfen, bedienen sollen. Das Wesen dieses Nothsignals besteht darin, daß während einer Minute sechsmal irgend ein sichtbares oder hörbares Zeichen, dessen Art von den jeweiligen Umständen abhängt, abgegeben wird, worauf eine Minute pausiert, in der nächstfolgenden Minute das Zeichen abermals sechsmal wiederholt wird und so fort, bis eine Antwort gegeben wird, welche durch dreimalige Wiederholung eines Zeichens in der Minute erfolgt. Der Deutsche und Oesterr. Alpenverein hat die betreffende Anleitung für die deutschen und österreichischen Alpen entworfen und dieselbe in Placatform in seinem Arbeitsgebiete an die Schutzhäuser und Gasthäuser, sowie an sämtliche Führer vertheilt. Die gleiche Instruction haben auch der Niederösterreichische Gebirgsverein und der Oesterr. Alpenclub in ihren Arbeitsgebieten verbreitet.

Kalte und heiße Quellen. Die kältesten und heißesten Quellen finden sich sehr ungleich auf dem Erdkreise vertheilt. Als die kälteste Quelle ist wohl ein Wasser anzusehen, das unter 73 Grad nördlicher Breite im Taimurlande entspringt, bei welchem der Reisende Middendorff Ende Juni nur 0.8 Grad Celsius fand. Obgleich dies Wasser abgekühlt war, sah er in demselben dennoch die

daß sie von guter Herkunft ist, und sie versteht zu leben. Das erwies sich gleich in der Begrüßung des Polizeicommissärs. Sie lächelte dabei, ganz leise und fein, wie Frauen lächeln, als wollte sie sagen: „Sie werden sich unter soviel Damen nicht wohl fühlen, mein Herr!“

Hierauf ergriff sie die Wasserflasche und goß ihr und auch das vor dem Beamten stehende Glas voll.

Der junge Beamte fuhr mit dem Zeigefinger zwischen den vorschriftswidrigen Stehtragen und die Kehle, als hätte er da etwas zu richten, dann nickte er der Vorsitzenden kaum merklich den Dank für die Aufmerksamkeit zu, und mit schweigsamer Würde erwartete er die kommenden Dinge.

Die Vorsitzende erhob sich von ihrem Platz und eröffnete mit volltönender Stimme die Versammlung.

Der Polizeicommissär lehnte sich ein wenig zurück, spielte mit dem Bleistift an den Lippen und — fuhr mit den Blicken die hübsche Silhouette der Sprecherin nach, die ihm das Profil ihrer etwas üppigen Gestalt zuwandte.

Auf der Tagesordnung stand vor allem die Verathung wegen der Abwehr irgend einer neuen drückenden Maßregel der Arbeitgeber. Es entspann sich eine Debatte. Jede Rednerin — eine hatte, während sie sprach, den Säugling an der Brust — gefiel sich natürlich darin, das Gemälde des Glends, der Unterdrückung vor den anderen aufzurollen, als ob sie es nicht alle genau genug kannten. Das alte Lied von der Entbehrung, Entwürdigung,

so genannte Blasen- und Schnecke munter umherkriechen. In einer irländischen warmen Quelle von 43 Grad Celsius fand Sternstrug merkwürdiger Weise auch lebende Schnecken, die zur Gattung der Lungen- schnecken gehören, fröhlich gedeihen. Die heißesten Quellen hat Japan aufzuweisen, da die dort bei Uryno entströmenden Wasser 100 Grad Celsius, also die Siedhize erreichen; die Temperatur des Sirotto auf Irland liegt etwas niedriger. Die heißeste Quelle in Deutschland ist die Schwefel- therme von Burtscheid, welche 77 Grad Celsius hat. Uebrigens kommen auch auf Neuseeland heiße Quellen vor, deren Heilkraft bei rheumatischen Leiden und Keuchhusten von den Eingeborenen seit undenklicher Zeit ausgenutzt wird.

Zimmerbeleuchtung mit — Leberwurst.

Als Curiosum theilt dem „Leipziger Tgl.“ ein dortiger Leser Folgendes mit: „Derselbe kaufte in einem Geschäft ein Stück Leberwurst, die ihm daheim aber durch Geruch, Geschmack und Aussehen so wenig einladend erschien, daß er sie nicht aß, wohl aber einer näheren Untersuchung wert hielt. Diese ergab, daß die Wurst zu mehr als 60% aus geringem Talg (Darmfett) bestand, von wirklicher Leber fand sich nur eine verschwindende Spur (etwa 10—12%). Der Rest schien aus Kartoffelmehl, Schwerspath u. dgl. zu bestehen. — Auf den hohen Fettgehalt speculirend, zog der betrogene Käufer als erfinderischer Kopf einen Docht durch die Wurst und zündete sie an. Der Versuch gab einen überraschenden Erfolg: Die ganze Wurst verbrannte allerdings unter Entwicklung eines infernalischen Geruches — mit helleuchtender Flamme, nur einen geringfügigen Rest zurücklassend.“

Heber den Blitz und das Telephon

läßt sich Henry Barville im „Journal des Debats“ folgendermaßen aus: „Man hat es oft besprochen, ob die Telephondrähte nicht den Blitz anziehen? Theoretisch war die Frage seit langem entschieden. Die Telephondrähte schützen uns im Gegentheil vor dem Blitze. Es wäre indes gut, zu wissen, ob die Praxis die Theorie bestätigt. Der preußische Telegraphendirector hat nun in dieser Hinsicht eine Untersuchung eingeleitet, deren Resultate die Voraussetzungen bestätigen. Der Bestand der telephonischen Drähte schwächt die elektrische Spannung, die Heftigkeit der Gewitter und vermindert demzufolge die Gefahren des Blitzes. Beweis hierfür sind die Proben, die auf 340 mit einem Telephonnetz versehene Städte und auf 540 Städte, die kein solches besitzen, ausgebeht wurden. Das Verhältnis der Blitzschläge für diese beiden Arten von Städten war 1 : 46. Das arithmetische Mittel der Blitzschläge

Er schöpfung, Ausbeutung und Bedrückung durch das Capital, durch den Staat u. s. w.

Eine Mantelnäherin hatte das Wort ergriffen, eine häßliche Person, schiefschulterig, abgearbeitet und abgeforgt, aber ihre Rede war voll Ueberzeugungskraft und Feuer, man sah, daß sich in diesem Kopf nichts anderes abspielte, als die „sociale Tragödie“, daß dort kein Raum war für wichtige Frauengebanten; — wenn man der eine Fackel in die Hand gegeben und sie nur eine Viertelstunde lang hätte wirtschaften lassen, es wäre lustig geworden!

Der Commissär sah vor sich hin auf das Papierblatt und malte mit dem Blei an einem viereckigen schattierten Stern herum und dann blickte er verstohlen auf seine Nachbarin, die mit Ruhe und Würde ihres Amtes waltete. Sein Lackschuh hatte sich ganz zufällig und unbemerkt dem Fuß der Vorsitzenden genähert — und an diesen sanft herangedrängt. Der Frauensfuß leistete Widerstand.

Ah, sie weichen der Staatsgewalt nicht so leicht, diese Nothgen!

Der Mann des Gesetzes und die Umstürzlerin hatten einen friedlichen Berührungspunkt gefunden.

Es gieng sehr hitzig zu in der Versammlung und der Beamte hätte schon ein paarmal die Auflösung der Versammlung anordnen können, wenn er gewollt hätte, aber . . . heute war er milde!

W. T.

Paul v. Schönthan.

für jede Gewitterstunde ist fünf für die Städte ohne Telephon und nur drei für diejenigen, die ein Telephonnetz besitzen. Man kann also in der Regel die etwas nervösen Telephonisten beruhigen, die das Gewitter fürchten, und nicht minder den Abonnenten der Telephonleitungen Muth machen, die, während der Donner grollt, melancholisch den Lauf der langen Bronzedrähle von Stange zu Stange verfolgen. Die Drähle endigen übrigens in Bligableiter oder in die Erde, wo die Electricität angesammelt und durch ein tausendmaschiges Netz bis zu einem gemeinsamen Reservoir geleitet wird, in das sie sich, ohne Schaden anzurichten, verliert.

Mäuseplage in Kärnten. Auf der Perau und den angrenzenden Ackergebieten treten heuer die Mäuse in so ungeheurer Anzahl auf, daß dadurch die Ernte wesentlich gefährdet ist. Manche der Besitzer brachten nicht den sechsten Theil ihrer sonstigen Ernte herein, da die Mäuse die Wurzeln der Getreidehalme abgebissen hatten, so daß dieselben absterben mußten. Beim Pflügen werden zwischen den Ackerfurchen tausende von diesem verblühen Ungeziefer aufgeschreckt. Trotzdem bemühen sich die Jagdpächter der Auen, die Katzen und Füchse, welche als grimmige Feinde der Mäuse bekannt sind und bisher deren Anzahl erheblich verringert hatten, zusammenzuschicken. Die Füchse gehören zwar zum Raubgethiere, allein angeht die gefährdeten Felder sollte man mit der Vernichtung derselben ein wenig einhalten. Die Furcht, die Mäuseplage könnte eine größere Ausdehnung erlangen, ist keine unbegründete, denn gerade jetzt treten sie in Böhmen in zahlloser Menge auf, und wie die Berichte erzählen, gibt es Güter, auf denen täglich an 80.000 Mäuse erschlagen werden, ohne daß man eine Abnahme der gefährlichen Rager bemerkt. Vom Ackerbauministerium soll mit Einem Erfolge der Mäusetypusbacillus zur Vernichtung der Mäuse verwendet werden. Eine rasche Eingabe an die Landesregierung oder an die Bezirkshauptmannschaft würde auch in Villach dem Uebel steuern können, bevor ein noch größeres Unglück entsteht.

Das ist die Liebe. Comtesse, hübsch, achtzehn Jahre; „Er“, nur Wachtmeister, wird nach Szegedin verlegt. Junge Gräfin W. aus Böhmen reist ihm flugs nach, hat kein Taschengeld, steckt also Schmuck der Mutter ein. Entsetzen des ganzen gräflichen Hauses, Stalljunge und Küchenmädchen eingerechnet. Steckbrief, Gendarmerie, Comtesse abgefaßt, heimgeschoben, wenn auch mit Handschuhen — viele, viele Thränen. Familienrath!

Obstmangel in Württemberg. Amtlichen Mittheilungen zufolge ist der Stand des Kernobstes in Württemberg ein fast durchwegs geringer und der muthmaßliche Ertrag zu Mostzwecken nicht hinreichend, daher man dort auf einen größeren Import heuer mehr denn sonst angewiesen sein wird. Die landwirtschaftliche Central-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für das Königreich Württemberg bemüht sich bereits, Mostobst aus Oesterreich = Ungarn in größeren Mengen zu beziehen.

Schriftthum.

Beschlagnahme. Der 3. und 4. Bogen des „Deutschnationalen Taschenmerk-Kalenders 1896“ wurde von der Wiener Preisbehörde mit Beschlag belegt. Beanständet wurden in der Abtheilung „Ausprüche über die Juden“ je ein Auspruch des „20. Jahrh.“ Dühning's und Paul de Lagarde's. — Nach Aushebung der beanständeten Stellen wurde der Druck des Kalenders fortgesetzt. Da in Folge der Beschlagnahme bedeutende Mehrkosten erwachsen, wird nochmals freundlichst ersucht, allüberall neue Abnehmer für den Kalender zu werben, der Ende September zur Ausgabe gelangen wird. Bestellungen an: Verwaltung des Kalenders (bis Ende August) in Antonienhöhe, Post Franzensbad (dann Wien, XII., Rudergasse 20.) Inhalt: Titelbild: Königin — Louise. — Aussprüche Bismarck's. — Heil! Astronomische Tafeln. — Kalendarium mit Einschreibblättern und zahlreichen neuen Ausprüchen Jahr's und Schönerer's. — Deutschnationale Lebensregeln. — Deutsche Eltern, gebt euren Kindern deutsche Namen. — Verzeichnis der gebräuchlichsten germanischen Namen. — Einige wichtige deutsch-völkische Geschehnisse und deren Zeitangaben. — Postwesen. — Rathgeber in Steuerfachen. — Verlosungsanzeiger. — Maße und Gewichte. — Lohn-Tafel. — Gedicht: „An Schönerer.“ — Aussprüche über die Juden. — Deutsche Ausprüche. — Wer macht die öffentliche Meinung. — Deutsche Männer und Frauen verbreitet die deutschnationale Presse. — Die Abgeordneten des österreichischen Reichsrathes. — Die antisemitischen Abgeordneten des deutschen Reiches. — Deutschvölkische Vereine. — Studentische Vereinigungen. — Deutschvölkische Turnvereine. — Deutsche Jugendbände. — Vaterlandsliebe. — Deutsche Bauern der Ostmark, vereinigt euch! — Die Verräther von Gili. — Das Runen-ABC. — Deutsche Bücher. — Statistische Darstellung der Hypotheklasten. — Von wem die österreichischen Interessen im Auslande vertreten werden. — Seume (Sinnprüche). — Waldzauber. — Deutschnationales Lieberworte. 50 leere Merkblätter. — Gewerbliches Nachschlagebuch. — Anhang: Das deutsche Volksleben auf germanistischer Grundlage. — Germanistische Gefittungstafel (Cultur-Tabelle). Preis in feinem stärksten Rothledereinband mit Golddruck (Kornblumen) und doppelten Rotentaschen 1 fl. 30 kr., in Leineneinband 65 kr.

Die Donau als Völkerweg, Schiffahrtsstraße und Reiseroute. Von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit circa 250 Abbildungen, darunter zahlreichen Vollbildern und 50 Karten, letztere zum Theile in Farbendruck. In 30 Lieferungen zu 30 kr. Ausgabe in zehntägigen Zwischenräumen, Lieferungen 1—10. (A. Hartleben's Verlag, Wien, 1895.) Dieses von uns wiederholt als besonders gelungen hervorgehoben. Werk ist nun bis zur zehnten Lieferung fortgeschritten. Der behandelte Gegenstand betrifft das „Organische Leben“ in und an der Donau, an welches Capitel die ersten Abschnitte des „Historischen Theiles“ anschließen. Während dort mit vieler Sachkenntnis das vielgestaltige Thier- und Pflanzenleben im Bereiche der Donau geschildert wird, entrollen die geschichtlichen Abhandlungen reich ausgeschmückte Bilder jener gewaltigen Ereignisse, die mit dem größten Strome

Mitteleuropas verknüpft sind. Es ist belehrend und unterhaltend zugleich, mit dem Verfasser den Spuren der Argonauten zu folgen, die großen Wandlungen kennen zu lernen, welche das Römerthum im Donau-Gebiete zur Folge hatte, und die wilden Zeiten der Völkerwanderung in anschaulichen Schilderungen an uns vorüberziehen zu sehen. Sehr ausführlich und viel Neues bringend ist der prähistorische Abschnitt gehalten. Das Ganze durchzieht eine große Auffassung von der historischen Bedeutung der Donauländer und erhält vielfach durch den Abglanz sagenhafter Geschehnisse — z. B. durch den ausführlichen Commentar zum „Nibelungenliede“ — einen farbigen Hintergrund, wie man ihn aus anderen Schriften dieses Verfassers kennt. Eine wertvolle Zugabe bilden die historischen Kärtchen, welche die Staatenbildungen des Mittelalters erläutern. Die Tafeln und Farbentafeln sind von tadelloser Schönheit. Jeder Freund des alten „Danubius“ wird die vorliegende vortrefliche Leistung mit aufrichtiger Freude begrüßen.

„Neue Revue.“ Die Wochenschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 32 (VI. Jahrgang) vom 7. August 1895 folgende Aufsätze. P. Pauli: Aesthetik und Socialwissenschaft; K. Bleibtreu: Zum Jubiläum von 1870 (Die Schlacht von Wörth); J. v. Newald: Vom alten und neuen Civilproceß; J. M. Hérodis: Jean Soldado; Nordische Literatur; Miniaturbilder aus der Zeit. Vierteljähriger Abonnementspreis fl. 1.75 und Porto = Mark 3.50. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition, Wien, I., Wallnerstraße Nr. 8. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monats.

Briefkasten der Schriftleitung.

Radersburg. Wir werden über die betreffende Angelegenheit selbstverständlich ausführlich Bericht erstatten. Das angegebene Datum war aber irrig. Deutschen Gruß. Die Schriftleitung X.

J. R., Gleichenberg. Es ist ebenso schwer, über die Abonnentenziffer einer Zeitung als über das Alter einer schönen Frau Auskunft zu erhalten. Glückliche Reise! T.

„Waldhaus“

in Gili
neben den Bädern.

Feinstes und größtes Restaurant.

Aufmerksamste Bedienung.

W ä s s i g e P r e i s e .

343-30

Hochachtungsvoll

Josef Kubu.

Danksagung.

Ich litt an Bettlägeri, trotzdem ich schon 20 Jahre alt bin. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hopy in Köln am Rhein, Sahsenring 8. Beim Gebrauch von dessen Medicamenten trat bald Besserung ein und schon nach der zweiten Sendung war ich vollständig geheilt. Ich sage Herrn Dr. Hopy meinen tiefgefühlten Dank. (gez.) Ida Girke, Breunstadt.

Anerkennung.

Ich spreche für das von Herrn Max Benesch, Vertreter der Firma Kiegl & Comp. in Graz, bezogene Fahrrad über seine solide Bauart und leichten Gang, besonders aber über das gute und solide Entgegenkommen der Firma meine beste Anerkennung aus. Gili, am 16. August 1895.

Johann Ogriseg
Revident.

Die Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Robert Withalm & Co.
Graz, Herrngasse 3

empfehlen sich
zur Anfertigung aller Gattungen Buchdruckarbeiten, als:
Werke, Broschüren, Zeitschriften, Tabellen, Preiscourants,
Speiskarten, Parte, Verlobungs- und Vermählungskarten,
Menu- und Visitenkarten etc. etc.

bei geschmackvoller Ausführung und billigen Preisen.

Bestellungen können durch die Verwaltung der „Deutschen Wacht“
gemacht werden.

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Wichtig
für Angelfischer!

Gutes Köderöl, einziges Mittel, um Dichte, Barische, Forellen, Aeschen, Karpfen, Schlei, Varben etc. von der Ferne herbeizulocken und zum Anbisse zu bringen. Das „edle Köderöl“ gebietet nicht zu den Geheimmitteln, sondern wird genau nach Vorchrift des bestbekanntesten Angelfischer- und Fischzuchtstellers Baron Ehrenfels, welcher dieselben in seinem Buche: „Das Ganze der Angelfischer“, Leipzig 1873, Erwähnung thut, von mir erzeugt.

Ein Flacon sammt Franco-Zusendung kostet bei vorheriger Einsendung des Betrages 5. B. fl. 1.20. Bestellungen per Nachnahme werden unranziert versendet. Zu beziehen durch Friedrich Müller, Wien, IV., Goldeggasse Nr. 9.

Hotel „Mohr“

Arthur Graf Mensdorf-Ponilly-Militär-Veteranen-Verein Cilli.

Sonntag den 18. August 1895

anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Grosses

Garten-Fest

verbunden

mit einem reich ausgestatteten Glückshafen und einer Ausstellung von Gegenständen aus der Weltreise Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este.

587-2

Die Musik besorgt die städtische Vereinskapelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Diehl.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 20 kr.

Landwirtschaftliche

Regional - Ausstellung

in Pettau

vom 22. bis 29. September 1895

unter dem Protectorate des Herrn Landeshauptmannes von Steiermark, Grafen Edmund Attems.

Zu dieser Ausstellung werden zugelassen und mit Staats-, Landes-, Bezirks- und Gesellschaftspreisen, Medaillen und Diplomen prämiert:

Vinder: aus den Gerichtsbezirken Pettau, Friedau und Rohitsch.

Pferde: aus den Gerichtsbezirken Pettau und Friedau.

Schweine: aus den Gerichtsbezirken Pettau, Friedau, und Rohitsch.

Außerdem aus allen Richtungen: alle thierischen Producte, alle Bodenproducte der Land- und Forstwirtschaft, alle Producte der landwirtschaftlichen Industrie, Hopfen, alle Producte des Weins, Obst- und Gartenbaues, der amerikanischen Nebencultur, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte zc.

Die Anmeldung zur Beschickung der Ausstellung hat bis Ende August, die Einfindung der Ausstellungsgegenstände bis 15. September zu erfolgen.

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!



Nur echt mit obiger Prägung. Vor Nachahmung wird gewarnt.

in Wasser oder Sodawasser, sehr erfrischendes Getränk, ist echt und unverfälscht nur zu haben bei

Eduard Fünck
Fabrik feinsten Liqueure
in Graz.

Grenadine

Curlisten.

Römerbad in Steiermark.

(Nr. 7. - Vom 22. bis 31. Juli 1895.)

Die Herren: Julius Bilna, Kaufmann, f. Gem. u. Fam., a. Triest. — Dr. Karl Caravini, Oberingenieur, f. Triest, a. Triest. — Ernst Wolpert, Director d. f. l. öst. Landeshaupthaus, k. k. Rath, a. Wien. — Adolf Ringer, Architekt, a. Wien. — Peter Džoffa, Kaufmann, f. Gem. u. Jagodina, Serbien. — Red. Dr. Johann Betscha, prakt. Arzt, a. Wien. — Anton Domlabin, Handelsmann, f. Gem. u. Jüriken. — Carl Radimoda, f. Gem. u. Graz. — Heinrich Wilder, f. u. l. Oberst-Auditor d. R., f. Gem. u. Graz. — Adolf Ralt, f. Gem. u. Wien. — Dr. Berthold Schwarz, f. u. l. Oberarzt, a. Triest. — Johann Riboll, Weingroßhändler, f. Gem. u. Sohn, a. Fiume. — Arnold Welter, Studirender, a. Cilli. — August Ggny, Maschinenwärter, a. Wien. — Julius Schönte, Lloyd-Agent, a. Fiume. — Julius Deutsch, Architekt u. Stadtbaumeister, a. Agram. — J. Reich, d. a. Elektrotechniker, a. Agram. — Heinrich v. Goldberger, f. Secretär Adolf Grün, a. Wien. — Red. Dr. Univ. Robert Raier, a. Graz. — D. Wohl, Privatbeamter, f. Gem. u. Wien. — Michael Kofner, f. u. l. Bienenhelfer, a. Triest. — L. Schütz, Journalist, a. Wien. — Georg Ritter Spontenöckl v. Doroos, f. u. l. Kettler-Hauptmann, f. Gem. u. Schöngers, f. Melita Brunstein, a. Wien. — Heinrich Steinbach, Beamter, a. Wien. — Johann von Giller, Forstmeister, f. Gem. u. Diözes, Ungarn. — Dr. Weidlich, a. Ungarn. — Torma Toni, Kapellmeister, f. 11 Mitgliedern, a. Budapest. — Adolf Freund, Ingenieur d. Nordbahn, a. Wien. — Alfons Riboll, a. Fiume. — Ruffo Kuban, Stud. Med., a. Fiume. — Dr. Bogisic, Justizrat, a. Cetinje, Montenegro. — Josef Gruber, kön. k. k. Hofrath, a. Abbadia. — Ferdinand Wöhr, Topograph, a. Graz. — H. Hamdel, a. Was. Kärnthens, Eisenberg, Comitat.

Die Frauen: Barbara Bishoff, Kaufmannsgattin, f. Triest, a. Triest. — S. v. Matkovic, f. Triest, a. Abbadia. — Marie v. Orlovskaja, geb. Marquise v. Ruffei-Claffort, a. Triest. — Magdalena Herdt, Apothekerin, a. Weiburg. — Baronin Pauline Satorio, f. Triest, a. Triest. — Henriette Gualini v. Hitzoy, f. Gem. u. Sohn, a. Agram. — Julie Wanta, Realitätenbesitzerin, f. zwei Triest, a. Graz. — Irene Wechsler, f. Triest, a. Graz. — Anna Rabiglin, f. Fam. u. Dienerschaft, a. Triest. — Fräulein Ida Habinger, a. Wien.

Jum Badgebrauch aus der Umgebung: 28. (Personenzahl: 771.)

102-7

Landes-Curanstalt Neuhaus bei Cilli.

(Nr. 9. - Vom 25. Juli bis 8. August 1895.)

Die Herren: M. Oesterreicher, Director, a. Budapest. — Johann Wagner, Priv., a. Wien. — Dr. Emerich Theik, Advocat, a. Budapest. — Janto Rahn, f. l. Notar, f. Gem. u. Ju. Fejert, Krain. — Friedrich Schindlbauer, Priv., a. Graz. — Anton Högl, Kaufmann, a. Graz. — Konrad Schneider, a. H. Strohmayer, Hausbesitzer, a. Graz. — Johann Bauer, Staatsbahn-Inspector, a. Agram. — M. Senc, Geistlicher, a. Rabinsgedra, Slavonien. — Carl Mayer, Beamter, a. Agram. — Dr. Philipp Hermann, Advocat, a. Raststadt. — Dr. H. Meth, Zahnarzt, f. Gem. u. Frau Ottilie Stebe, Kaufmannsgattin, a. Triest. — Wilhelm Blach, Kaufmann, a. Graz. — Josef Supan, Bahndirektor, f. Gem. u. Laibach. — W. J. Witschel, Staatsbahn-Direktor i. P., f. Gem. u. 2 Söhnen, 2 f. Triest, a. Stubenmädchen, a. Graz. — Julius Wolf, Beamter, a. Budapest. — Julius Glupp, f. u. l. Oberst, a. D. u. Agram. — Dr. Julius Glaz, f. l. Neglerungsrat u. Professor, a. Abbadia. — Anton Graf, Kaufmann, a. Wien. — J. R. Selatovic, Apotheker, a. Belgrad. — Victor Kufelmi, Priv., f. Gem. u. Triest. — H. Jirch, Kaufmann, a. Budapest. — Dr. Carl Wanner, f. u. l. Oberstaatsrath, f. Gem. u. Graz. — Max Rindler, Kaufmann, a. Budapest. — Dr. Jovan Woodan, Bezirksarzt, f. Gem. u. 3 Kindern, a. Esseg. — Josef Wiler, f. u. l. Lieutenant i. R., f. Tochter Josefine Wiler, Professorgattin, a. Cilli. — Dr. Andreas Holito, Advocat, f. Gem. u. Triest. — Paul von Biro, Ministerialrath im kön. ung. Honors-Ministerium, f. Gem. u. Budapest. — Josef Dobnar, Magistratsbeamter, a. Budapest. — Moriz Schmid, Bureau-Chef, f. Gem. u. Tochter u. Sohn, a. Wien.

Die Frauen: Theresie Hermann, Kaufmannswitwe, f. 2 Kindern u. Borne, a. Raststadt. — Elise Schwaiger, Kaufmannsgattin, a. Graz. — Marie Bauer, Priv., a. Agram. — Ferdinande Fleischer, f. u. l. Oberstaatsrath, a. Graz. — Julie Luffart, Reichs-rathsdirektorin, a. Triest. — Anna Sellinger, Geschw.-grundbesitzerin, a. Spirane. — Anna Holzwarth, Hotelbesitzerin, a. Budapest. — Anna Fehld, Priv., a. Wien. — Jela Rahn, Priv., a. Ju. Fejert. — Pauline von Schoeller, Priv., f. Richte f. Kartha Luthier, a. Wien. — Marie Schmidt, Priv., a. Prag. — Marie Kaymayr, Confulegattin, f. Sohn, a. Wien. — Eta Pöschl v. Helldorn, f. u. l. Hauptmannsgattin, f. Töchterchen u. Sohn, a. Triest. — Kosalta Wadlthofer, Hotel- u. Realitätenbesitzerin, f. Confine, a. Maribor. — Anna Vater, Hotelbesitzerin, f. Tochter, a. Cilli. — Jeanette von Rabda, f. l. Hofrathswitwe, a. Graz. — Marie B. Morphy, Privatiersgattin, f. Mutter, 2 Kindern u. Kindfrau, a. Semlin. — Anka Durek, Forstdirektorin u. Theresie Spilka, f. Kind u. Stöbchen, a. Agram. — Juna Stengl, Priv., f. Tochter u. Mutter, a. Agram. — Helene Simic, Finanzdirectorgattin, f. Schwagerin f. l. Herminie Figarri, a. Agram. — Olga Mallin, Sectionsrathsgattin, f. 2 Söhnen, a. Agram. — Marie Col. v. Rabe, Hofsecretärin, a. Wien. — Witwe Ludwig May, f. Richte Renes Wajda, a. Budapest.

Die Fräulein: Maria Reif, Kaufmannstochterin, a. Triest. — Julie Kerna, Stubenmädchen der Gräfin Jurek, a. Weitenheim. — Johanna Bette, Priv., a. S. Klmab, Ungarn. — Eleonore Baronin Puthon, f. Bruder Carl Baron Puthon, a. Schloss Sallach. (Personenzahl: 775.)

J. Bendik's



der f. u. l. aussch. priv.

Lederglantzinctur

sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln zc., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom f. u. l. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Markhallen von f. u. l. Hoheiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz zc. zc., sowie bei den f. u. l. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Huf-** und auch **Waffen-**fett erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen. **Preise per 10 Stück von jeder Gattung** (ob Weichöl oder Pflanze) N. 1. —, 2. —, 4. — u. 8. —. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.** Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Kroath, Marburg: bei Martinz und Hollasch, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruff's Nachfolger. Bitte Prospekte mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Die anerkannt billigsten

Brantweinkessel

sowie alle übrigen Gattungen Kupferkessel bei

Josef Simmel

Kupferschmied, Graz, Nadeßgasse 4, Werkstätte: Reitnergasse 6.

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Hopfencommissions-Geschäft in Saaz (Böhmen) halten sich zum **commissionsweisen Verkauf** von steirischen Hopfen bestens empfohlen und sichern solideste und rascheste Bedienung zu. 571-10

Offene Stellen:

Eine grosse

Feuer-Versicherungs-Anstalt

engagiert **Reisebeamte**, die neben Organisations- auch Acquisitionsdienste zu verrichten haben. Anträge mit Angabe der bisherigen Dienstverwendung sind unter der Chiffre **„Versicherungs-Anstalt“** an d. Annoncen-Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5, zu richten. 580-8

Bürgerliches Brauhaus BUDWEIS.

Gegründet 1795.

Königlich württembergische Hoflieferanten.

500-10

Haupt-Niederlage:

Graz, Eggenbergerstraße 84

Rudolf Specht.

Abgabe in Gebinden und Flaschen.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt
Köln am Rhein, Sachsenring 8.
Sprechstunden 8-10 Uhr. Auch brieflich.

Hotel „Gold. Löwe“ in Cilli.

Donnerstag den 15. August 1895.

Auftreten der Alpensänger-Gesellschaft

Lückl aus Graz.

4 Damen, 2 Herren.

594

Anfang 8 Uhr.

Eintritt frei.

Zahnarzt Ludwig Heksch

in Wien, I. Bez., Goldschmiedgasse 4

erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass er von Samstag den 3. August 1895 in

CILLI

im Hotel „Erzherzog Johann“ von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordinieren wird.

Künstliche Zähne und Gebisse in vorzüglichster Ausführung, zum Sprechen und Kauen vollkommen geeignet, werden schmerzlos eingesetzt, sowie alle **Zahnoperationen, Plombierungen mit Gold** oder anderen dauerhaften Füllmassen schonendst ausgeführt.

NB. In Anbetracht meines kurzen Aufenthaltes in Cilli er suche ich bei Bedarf von Kunstzähnen rechtzeitig bei mir vorzusprechen, damit der Herstellung des Zahnersatzes die nöthige Zeit und Sorgfalt gewidmet werden kann.

Hochachtungsvoll

Ludwig Heksch

Zahnarzt.

430—a

Eine schöne Wohnung

im 1. Stock, mit drei großen Zimmern, doppeltem Eingang, mit Sparherdfläche, Speis und Keller ist sofort oder vom 1. August an in der Grabenstrasse Nr. 7 zu vermieten. Nähere Auskunft wird im 1. Stock oder beim Hausmeister, rückwärts im Hof, ertheilt. 472—6

Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

Grosse Auswahl

von Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes und Schulterkrägen in vielen Farben.

Damen-Kleider, Jaquets und Jacken

von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausführung nach stets neuesten Modellen.

Großes Sortiment von Blousen

für jede Jahreszeit. — Offeriere ein grosses Quantum von

Occasions-Waren

zu mehr als zur Hälfte im Preise reducirt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

achtungsvollst

Karl Roessner

Rathhausgasse Nr. 19.

193—42



Johann Warmuth's

I. Herren- und Damen-Frisier-Salon

Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445—52

empfehlte sich bestens dem P. T. Publicum.

Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.

== Damen-Frisier-Salon separiert. ==



Strangfalzziegel

aus der **I. Premstätter Falzziegel-Fabrik**, bestes u. billigstes Bedachungsmateriale, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung 334 **Othmar Jul. Krautforst** GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.

Ein

dunkler Heberzieher

und

ein schwarzer Kammgarn-Gehrock

für schlanken mittelgroßen Herrn sind sehr billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Cilli, Herrngasse Nr. 15

empfehlte sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickeren billigst.

Feinputzerei

Freigasse Nr. 4, übernimmt alle Gattungen Wäsche zur schönsten und billigsten Ausführung. Prompte Bedienung. 581—4

Franz Petek

Eier-, Geflügel- und Zwiebelhandlung in Oslusofcen, Post Groß-Sonntag. 590—3

Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte ertheilt der Hausbesorger selbst. 589—12

Wohnung

Herrngasse Nr. 27 in Cilli, ganzer erster Stock zu vergeben. Auskunft **Fraun & Stiger**. 586—2

Eine Villa, bestehend aus einer Hochparterre- und einer Mansardenwohnung, u. zw. erster mit einem Salon, zwei Wohnzimmer, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstbotenzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft ertheilt Herr **Franz Baumer**, Schloßberg Nr. 33. 530—30

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von **Thonöfen** 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Wir suchen

Personen aller Berufsclaffen zum Verkaufe von **geselich gefalteten Lösen** gegen Ratenzahlungen laut Gesepartitel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch Item Gehalt. 537-49
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Gubapet.

Commis

für ein Gemischtwarengeschäft, gefeschten Alters, mit guten Zeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, tüchtiger Verkäufer, sowie auch ein **Lehrjunge** aus besserem Hause werden sogleich aufgenommen. Offerte sammt Zeugnisse und Photographie unter „Nr. 270“ postlagernd Bölschach. 585-6

Ein solider junger Mann

der untertags nicht zu Hause ist, wünscht in Cilli bei einer achtbaren Familie bei mögl. Zimmer und gänzlicher Verpflegung unterzukommen. Zuschriften erbeten unt. „Solid 1001“ an die Verwaltung des Blattes. 583

Ladenmädchen

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, tüchtige Verkäuferin, in weiblichen Handarbeiten gut bewandert, wird sofort acceptiert. Offerte sind zu richten: **Joh. Klemensberger, Kleiderhandlung und Wäscheerzeugung, Marburg.**

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der **Gemischtwarenhandlung** des **H. F. Schalk** in **Lichtenwald** sofort aufgenommen. 678—8

Seldherlehrling

von starker Körperconstitution, aus besserem Hause, findet sofort Aufnahme bei **Samuel Payer** in Cilli. 679—1

Ein Hausknecht

der deutschen Sprache mächtig, wird per 15. August aufgenommen. 591

Café Mercur.

Mühle

nächst einer kleinen Stadt Untersteiermark, mit drei Mahlgängen, einer Stämpfe sammt allem Zugehör, schönen Wiesen und Aedern, ferner einer **Brettstäge**, alles im besten Zustande und ständiger Wasserkrast, wird aus freier Hand um 6400 Gulden verkauft. Anzahlung 2200 Gulden, der Rest kann auf dem Objecte liegen bleiben. Anfrage bei der Expedition der „Deutschen Wacht“. 539—5